

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg bewahrt in Potsdam einen Schatz zur Topographie Hohenzollerns sowie einiger angrenzender württembergischer und badischer Orte, der bislang nur einem kleinen Kreis Interessierter bekannt war. Es handelt sich um das so genannte «Hohenzollern-Album» von Pieter Francis Peters (1818–1903), das insgesamt 35 Aquarelle mit *Ansichten der bemerkenswertheften Punkte* dieser Region enthält und dem preußischen Thronfolgerpaar 1858 von den Bewohnern der «Hohenzollerischen Lande» als Hochzeitsgeschenk überreicht worden war.

Die sorgfältig beobachteten und zugleich außergewöhnlich atmosphärisch wiedergegebenen Orte und Landschaften sollten dem zukünftigen Kaiser Friedrich III. (1837–1888) und seiner englischen Gemahlin Victoria (1840–1901) die vielfältige Schönheit und Geschichtsträchtigkeit der hohenzollerischen Stammlande vor Augen führen. Quellen zur Entstehungsgeschichte des Albums offenbaren jedoch, dass es sich hierbei keineswegs um eine lange vorbereitete Auftragsarbeit handelte, sondern dass vielmehr eine Verkettung von Zufällen letztlich zur Wahl dieses reizvollen Vermählungspräsents führte.

*Aquarelle statt Vasen –  
Zur Entstehung des Hohenzollern-Albums*

Nachdem die einstigen Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen in Folge der Revolution von 1848/49 dem verwandten preußischen Königshaus angetragen worden waren und seit 1850 den Regierungsbezirk der «Hohenzollerischen Lande» bildeten, zogen zu deren Neuorganisation auch zahlreiche preußische Beamte in die Region. In deren Kreisen dürfte wohl auch der Gedanke eines Aufrufs an die damals etwa 65.000 Personen umfassende Einwohnerschaft entstanden sein, für die im Sommer 1857 offiziell angekündigte Eheschließung des preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Tochter der englischen Königin Mittel zu einem gemeinsamen Geschenk aufzubringen. Diese nicht nur dynastisch bedeutungsvolle Verbindung war bereits lange vorbereitet worden; nachdem sich die zukünftigen Brautleute erstmals anlässlich der Weltausstellung 1851 in London persönlich begegnet waren, mussten auf Grund des geringen Alters der Braut jedoch noch einige Jahre abgewartet werden.

Zu diesem Zeitpunkt amtierte in Preußen König Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), der in jener Zeit mehrere Schlaganfälle erlitt und die Regierungsgeschäfte seinem Bruder, dem nachmaligen Kaiser Wilhelm I. (1797–1888), übertragen musste. Auf Grund der Kinderlosigkeit des Königs stand somit bereits dessen Neffe Friedrich Wilhelm als der zukünftige Kronprinz fest. Dieser sollte tatsächlich erst im «Drei-Kaiser-Jahr» 1888 als Friedrich III. den Thron betreten, auf dem ihm in Folge seiner Kehlkopfkrebserkrankung lediglich drei Monate beschieden waren, die ihn als «99-Tage-Kaiser» in die Geschichte eingehen ließen.

Parallel zum Spendenaufruf an die Bevölkerung Hohenzollerns, mit dessen etwaigem Überschuss zugleich eine wohltätige «Stiftung zur Heilung



*Pietronella Peters: Bildnis ihres Vaters Pieter Francis Peters im Atelier, Öl auf Leinwand, 1894.*

armer Geisteskranker» gegründet werden sollte, fragte der damalige Regierungspräsident Rudolf von Sydow (1805–1872) bei der Königlichen Porzellan-Manufaktur (KPM) in Berlin an, ob rechtzeitig bis zur im Januar 1858 stattfindenden Hochzeit noch zwei Vasen mit dem preußischem Adler sowie Ansichten der Burg Hohenzollern und des Schlosses Sigmaringen anzufertigen wären. Nachdem dies seitens der KPM bestätigt wurde, machte man sich auf die Suche nach aussagekräftigen Bildvorlagen für die gewünschten Motive, was jedoch in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit zum ernsthaften Problem wurde.

Wohl eher zufällig entsann sich ein Sigmaringer Hofbeamter dabei eines Albums des in Stuttgart ansässigen Niederländers Pieter Francis Peters, das dieser dem abgedankten Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1811–1885) bislang vergeblich zum Kauf angeboten hatte. Es umfasste aquarellierte Ansichten, die größtenteils 1851 im Rahmen einer in eigener Regie durchgeführten Reise Peters' durch Hohenzollern und benachbarte Gebiete entstanden waren und die schließlich nicht zuletzt durch ein unbeholfen wirkendes, aber zugleich geschicktes Verkaufsgebahren des Künstlers als Ganzes erworben wurden. Dass dieses Geschenk einschließlich seines hierfür neu geschaffenen repräsentativen Einbands die ursprünglich für die Vasen vorgesehene Summe um mehr als das Doppelte überstieg, belegt nicht zuletzt den hohen Stellenwert, den man solchen Zeichnungen damals

beimaß, und wie er im heutigen Zeitalter einer scheinbar unerschöpflichen und jederzeit reproduzierbaren Bilderflut kaum noch nachzuvollziehen ist.

Nach der in London abgehaltenen Trauung und dem festlichen Einzug in der preußischen Hauptstadt wurde dem Prinzenpaar das Album schließlich von einer Delegation der Hohenzollerischen Lande im Berliner Schloss feierlich überreicht und gelangte zunächst in dessen Bibliothek im Kronprinzenpalais. Später wurde es dem im Berliner Schloss Monbijou eingerichteten Hohenzollern-Museum einverleibt, dessen Bestände in Folge des Zweiten Weltkriegs teilweise nach Potsdam gelangten, wo das Album bis heute als ein Teil der mehrere tausend Zeichnungen umfassenden Aquarellsammlung aufbewahrt wird. Da es im Gegensatz zu anderen Alben, die häufig als Sammlung loser Blätter in Mappen oder Kästen angelegt wurden, immer noch seine originale Bindung aufweist, konnte sein Inhalt bisher nie gleichzeitig ausgestellt werden und blieb vorwiegend nur in Fachkreisen bekannt.

*Von der Stammburg bis an den Bodensee –  
Eine Bilderreise durch die Hohenzollerischen Lande*

Es überrascht nicht, dass sich die ersten der im Original meist etwa 25 x 40 cm großen Blätter mit dem gleichnamigen Stammsitz der Dynastie und deren Umgebung befassen, wengleich Peters mit der Ansicht Hechingens vom St. Luzen aus einen unge-



*P. F. Peters: Hohenzollern und Hechingen von St. Luzen aus gesehen, Aquarell, Deckfarben, 1851.*

wöhnlichen Standpunkt wiedergab, der eine wirkungsvoll gestaffelte Ansicht von der Klosterkirche über den davor befindlichen Kalvarienberg auf die Hechinger Unter- und Oberstadt mit ihrer vom Turm der Jakobuskirche bekrönten Silhouette bietet, neben der links oben die damals noch im Wiederaufbau befindliche Burg Hohenzollern thront. Während diese Darstellung unter Verwendung von Deckfarben in einer intensiven Farbigkeit von variantenreichem Grün und Braun gehalten ist, weisen viele Blätter des Albums eine der Monochromie nahe stehende Kolorierung in zart abgestuften Grau- und Sepiatönen auf.

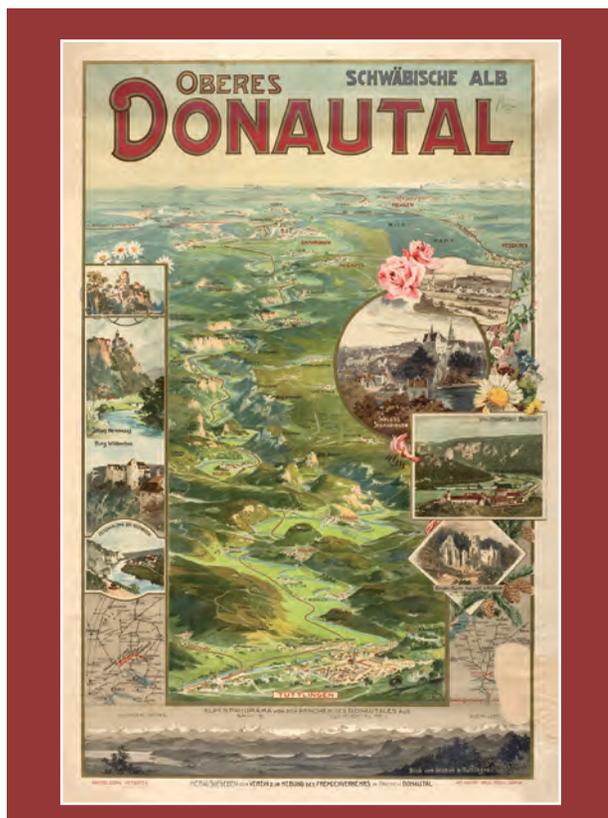
Die verwendeten Motive offenbaren zugleich die Reiseroute, die Peters damals genommen haben muss. Auf einen Abstecher nach Haigerloch und zur Ruine Wehrstein über dem Neckar folgen Ansichten aus dem Laucherttal bis nach Sigmaringen, von wo aus er vor allem im landschaftlich spektakulären oberen Donautal zahlreiche lohnende Objekte vorfand, die den inhaltlichen Schwerpunkt des Konvoluts bilden. Dass ihn aber auch weniger bekannte, eher abseitige Orte interessierten, belegen Ansichten des Bittelschiefer Tälchens, das die Lauchert hier als eine mehrere hundert Meter lange Felsenschlucht flankiert, über der sich an Stelle einer einstigen Burganlage eine barocke Wallfahrtskapelle erhebt. Vergleiche mit der heutigen Situation machen immer wieder deutlich, welches Ausmaß die seither vielerorts erfolgte Aufforstung angenommen hat, sodass zahlreiche der einst weithin sichtbaren Punkte heute die meiste Zeit des Jahres hinter Bäumen verschwinden.

Einen gänzlich anderen Hintergrund für eine gleichfalls erheblich vom heutigen Zustand abweichende Ansicht hat die unweit gelegene Burg Hornstein, deren wenige Jahre später erfolgter Abriss von der vormals imposanten Anlage mit Ausnahme der in einem Rundturm eingerichteten barocken Kapelle nur mehr eine pittoreske Ruine übrig ließ. Gleichfalls dokumentarischen Wert besitzen die drei im Hohenzollern-Album vertretenen Darstellungen des Sigmaringer Schlosses, die sicherlich auch dem ursprünglichen Adressaten geschuldet waren. Neben zwei die gesamte Breitseite der auf einem Jurakalkfelsen über der Donau errichteten Anlage abbildenden Blättern erscheint vor allem die von der östlich gelegenen Donaubrücke entstandene Seitenansicht von Interesse, die den 1893 durch einen Brand nahezu vollständig zerstörten Ostflügel sowie den daran anschließenden Kavalierebau zeigt, die beim Wiederaufbau in eine grundlegende Umgestaltung des gesamten Schlosses einbezogen wurden, sodass sich auch hier heutzutage ein in vielerlei Hinsicht andersartiger Anblick darbietet.



**mössinger  
ROSENmarkt  
UND KUNSTgalerie**

SONNTAG, 21. JUNI 09 . 11-18 UHR stadtvverwaltung mössingen  
JAKOB-STOTZ-PLATZ [www.moessingen.de](http://www.moessingen.de)



## Das obere Donautal in alten Ansichten

Malerei | Grafik | Fotografie

**Ausstellung** Juli – Oktober 2009

Kreisgalerie Schloss Meßkirch

5. Juli – 27. Sept., jeweils Fr – So u. feiertags 13 – 17 Uhr

Museum im Vorderen Schloss Mühlheim

3. Juli – 13. Sept., Mi, Sa u. So 14 – 17 Uhr

Heimatmuseum Oberes Donautal Fridingen

9. Juli – 31. Okt., Sa, So u. feiertags 14 – 18 Uhr



Oben: P. F. Peters: Burg Hornstein, Aquarell über Bleistift, 1854. Wenig später wurde die Feste bis auf die Kapelle abgebrochen.

Unten: Schlösschen Gutenstein, Aquarell über Bleistift, 1851. Die alpin erscheinenden Gebirgszüge im Hintergrund entstammen der Phantasie des Künstlers.



Dem Flusslauf entgegen gelangte Peters über Laiz und Inzigkofen in das wildromantische Tal der oberen Donau, das bezeichnenderweise gerade in jenen Jahren durch den Ausbau einer linksseitigen Straße besser erschlossen wurde. Mit seinen gewaltigen Felsformationen und den zahlreichen Burgen und Ruinen fand Peters hier eine Fülle dankbarer Motive vor, die sich jedoch größtenteils auf badischem Gebiet befanden, was aber offenbar zu keinen Bedenken seitens der Schenkenden führte, zumal zwischen dem preußischen und badischen Herrscherhaus enge verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Wenngleich sich Peters einerseits als ein exakter Beobachter und nüchterner Chronist erweist, der seine Landschaftsdarstellungen gerne mit einigen vorwiegend der ländlichen Bevölkerung entstammenden Staffagefiguren belebte, animierte ihn die hier anzutreffende Natur gelegentlich auch zu Idealisierungen und Übersteigerungen, wie sie beispielsweise die geradezu alpenländisch anmutende Szenerie im Hintergrund von Gutenstein zeigt, die vollkommen seiner Phantasie entsprungen ist.

Dass er sich mitunter auch weiterer Kunstgriffe bediente, um die Wirkung seiner Zeichnungen zu steigern, belegt die Darstellung von Kloster Beuron, das er in einer Perspektive aus der oberhalb gelegenen Petershöhle heraus wiedergibt, wie sie rein topografisch nicht möglich ist, da sich die Klosteranlage in Wirklichkeit keineswegs in dieser direkten Sichtachse befindet. Mit Schloss Bronnen, Burg Kallenberg, der Kirchenruine Maria Hilf und zwei Ansichten von Mühlheim an der Donau wird die Route fortgesetzt, um dann etwas überraschend mit einer Ansicht des fürstenbergischen Schlosses Heiligenberg zu enden, vom dem aus sich bereits ein Blick auf den unweit gelegenen Bodensee eröffnet.

Mit dieser Auswahl an Zeichnungen hatte Peters ein wenngleich nicht vollständiges, aber doch repräsentatives Panorama der Region Hohenzollerns und seiner Nachbarschaft erstellt, das zweifellos auch bei seinen Empfängern auf Interesse gestoßen sein dürfte, zumal Victoria selbst bereits in jungen Jahren Zeichenunterricht erhalten hatte und sich ihr ganzes Leben lang vor allem in der Technik des Aquarellierens üben sollte.

*Der Maler Pieter Francis Peters  
als Hofkünstler und Unternehmer*

Die preußische Kronprinzessin bildete damit jedoch keineswegs eine Ausnahme, vielmehr war das künstlerische Dilettieren in fürstlichen Kreisen weit verbreitet, wie sich auch das Sammeln und gegen-

seitige Schenken von Zeichnungen und Alben großer Beliebtheit erfreute. Neben Porträt-, Landschafts- und Genredarstellungen war es vor allem die Gattung der so genannten «Zimmeraquarelle», die hier ein reiches Betätigungsfeld für Amateure wie professionelle Künstler bot. Auch Pieter Francis Peters, der primär als Landschaftsmaler tätig war, schuf einige dieser Interieurdarstellungen, wie sie sich z.B. im berühmten «Olga-Album» in der Grafischen Sammlung der Stuttgarter Staatsgalerie wieder finden, das Innenräume aus Wohnsitzen des württembergischen Kronprinzenpaares vereint.

Nach seinem Weggang aus Nijmegen hatte sich Peters zunächst in Mannheim aufgehalten, wo er u.a. Wohnräume der badischen Großherzogin Stephanie (1789–1860) im dortigen Schloss festhielt, bevor er sich in den 1840er-Jahren dauerhaft in Stuttgart etablierte und zu den *Hofaquarellisten* der späteren Königin Olga von Württemberg (1822–1892) gehörte. Peters unternahm in jenen Jahren, teilweise auch in Begleitung seines Schwagers Christian Mali (1832–1906) und später seiner gleichfalls künstlerisch tätigen Töchter, zahlreiche Reisen, die ihn u.a. durch das gesamte südliche Deutschland, gelegentlich in seine niederländische Heimat, aber auch in die Schweiz sowie nach Österreich, Italien und Frankreich bis nach Monaco führten. Für die dabei entstandenen Arbeiten fand sich neben den fürstlichen Kreisen vor allem in der württembergischen Hauptstadt eine solvente Klientel, zumal Peters auch rege am Stuttgarter Vereins- und Gesellschaftsleben partizipierte. Im Zusammenhang mit dem ihm zugeschriebenen Ausspruch, dass *Bilder verkaufen schwerer sei, als Bilder malen*, erscheint es auch erwähnenswert, dass er zusammen mit dem Maler Hermann Herdtle d. Ä. (1819–1889) die «Permanente Kunstausstellung» ins Leben rief, die nicht zuletzt in Absetzung zum Württembergischen Kunstverein eine vorrangig kommerziell ausgerichtete Einrichtung darstellte.

In einem Nachruf auf den 1903 verstorbenen Peters wurde er als ein *weiten Kreisen bekannter Künstler* bezeichnet, der *fleißig gemalt und fleißig ausgestellt hat*. Wenngleich sein Ruhm rasch verblasste und er sicherlich nicht zu den Erneuerern der Kunst gehörte, fanden seine gefälligen und zugleich qualitätvollen Werke stets Abnehmer und Liebhaber. Mit dem *Hohenzollern-Album* hinterließ er ein in vielerlei Hinsicht reizvolles und beziehungsreiches Kompendium historischer Ansichten, an das sich für den gegenwärtigen Betrachter zugleich der Appell knüpft, das darin Wiedergegebene und Erhaltene zu erkennen und zu pflegen, um dessen Wert weiter zu bewahren.

## QUELLEN

Staatsarchiv Sigmaringen, Ho 235 T3 Nr. 41  
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Rep. 113  
Nr. 212  
Neues Tagblatt und Generalanzeiger für Stuttgart und Württemberg, 24.2.1903, S. 1–2.

## LITERATUR IN AUSWAHL

Feldhahn, Ulrich (Hg.): Das Hohenzollern-Album von Pieter Francis Peters, Petersberg 2009.  
Scheffold, Max (Hg.): Hohenzollern in alten Ansichten, Konstanz 1963.  
Schukraft, Harald: Ein Niederländer in Schwaben. Zum 100. Todestag von Pieter Francis Peters, in: *Schönes Schwaben*, Nr. 2, 2003, S. 10–12.  
Vogel, Heike: Natur, Technik, Heimatgeschichte – Einblicke in das Werk von Pieter Franciscus Peters, in: *Wissenschaftliches Jahrbuch Zeppelin Museum Friedrichshafen*, Friedrichshafen 2005, S. 76–109.  
Dies.: Kunst und Kommerz – Pieter Franciscus Peters und Christian Mali im Stuttgarter Ausstellungswesen und Kunsthandel, in: Degreif, Uwe (Hg.): *Christian Mali. Reisewege von Schwaben bis Italien*, Lindenberg 2006, S. 14–21.



P. F. Peters: *Petershöhle mit Kloster Beuron*, Aquarell, Deckfarben, 1852.

# Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.

Württembergische Weingärtner-Zentralgenossenschaft e.G.  
Raiffeisenstraße 2 · 71696 Möglingen  
Telefon 07141/48 66-0 · Telefax 07141/48 6643  
info@wzg-weine.de · www.wzg-weine.de